

Jalal ad-Din Rumi

Grundbegriffe seines Denkens



bautz
verlag

Hamid Reza Yousefi
und Ali Radjaie (Hrsg.)

O du das entfachte Feuer fein
in allen Gedanken-Reichen!¹⁰

Dass Rumi seine Verse oft bedenkenlos gedichtet hat und auf äußere Form weniger achtete, zeigt die Anzahl der Ghaselen. Bisweilen überschreitet er die Beit-Anzahl und schreibt kaside-ähnliche Gedichte. Besonderen Wert hingegen legt Rumi auf Inhalt und Stimmung. Einem betrunkenen Rauschzustand gleich mischt er arabisch-persische Verse, sodass es scheint, die jeweils eine oder andere Sprache besäße nicht die notwendige Kraft, um ausgiebig seine Gefühle zu äußern. Seine bekannten zweisprachigen Verse (Molamaat) sind feinfühlig. In solchen emotionsgeladenen Momenten und in mystisch-geistigen Pfad-Beschreitungen vermischt er die menschlich-göttliche Liebe und versucht eine vermeintliche transzendente Einheit zu erreichen, wobei die innere Stimme mit der äußeren Sprachmelodie meisterhaft in Einklang steht. Rumis gesamte Dichtung ist erhebend und erläuternd, da sie Merkmale, Geschichten und Erzählungen, Ziele und Wendungen des Religionsgesetzes (Schariat) wie auch die der Liebesmystik beinhalten und in sublimster, reiner Form vermitteln.

Die verwendeten Motive und märchenhaften Erzählungen bezeugen hinreichend, dass Rumis Worte erhebend und erleuchtend sind und zu Reinheit und Klarheit führen sollen, keinesfalls zum Zweifel. Die erste Geschichte im ›Masnavi‹ stellt die Reise des menschlichen Geistes durch irdisch-anziehende Wege zu Gott dar, was in Form der Erzählung ›Der Goldschmied, der König und die Magd‹ dargestellt wird: Solange sich die Magd vom Goldschmied der Wollust und von

¹⁰ Mowlawie Rumi, J. M.: *Werke*, hrsg. und korrigiert von B. Foruzanfar, Teheran 141997, S. 49.

sinnlicher Eigensucht nicht getrennt oder befreit habe, werde sie nie zum König der Schönheit gelangen.

Rumis Worte sind seine Sehnsüchte, die parallel zu seinen Visionen und Weltanschauungen zum Ausdruck kommen. Weit über bloß reines und abstrahiertes Wissen hinaus sind Dichten und Sprechen Rumis echtes Bedürfnis, eine Notwendigkeit, um seinen Gefühlen Flügel zu verleihen und dem Vulkan seiner Emotionen freien Lauf lassen zu können. Da er sich selbst oft dabei vergisst oder absichtlich übersehen möchte, nennt er sich selbst ›Khamusch‹, wählt sich also den Dichternamen ›still‹, da seine Existenz an sich die aktive Zunge des Wahrheitsausdrucks ist: Er verneint in den gleichnishaften Erzählungen wie ›Ney‹, ›Flöte‹, oder ›Shire Alam‹, ›Löwe der Fahne‹, die eigene Existenz und präsentiert sich als ein unwillkürliches Wesen dem göttlichen Wesen gegenüber, dessen Bewegungen und Laute nur vom göttlichen Willen und Wollen abhängig sind, was eine Art Fatalität zeigt.

Rumis Stellenwert in der persischen Poesie

Rumi steht an erster Stelle der persisch sprechenden Dichter und Poeten, die über Mystik bzw. Sufismus geschrieben haben. Er war wie Saadi (1218-1292), auf dem Gebiet der ›erzieherischen Dichtung‹ und wie Ferdousi (935-1020), auf dem Gebiet der ›epischen Dichtung‹ beheimatet, sozusagen ein kreativer Identitätsverleiher. Rumi hat der mystischen Dichtung ewiges Leben und dynamische Identität verliehen, und begründet bis heute in der persischen Poesie eine besondere literarische Richtung, eine spezielle Stilistik und Diktion. Seine Position und Rolle in der persischen Literatur ist aus zwei Perspektiven zu betrachten: Kreative Erneuerungsversuche sowie Bestimmtheit und Identitätsverleihung.

Rumis Kreativität und Literaturrevolution gliedert sich in zwei Teile: die Änderung der traditionellen Geschichte und Parabel sowie ihre inhaltlichen Faktoren und Dimensionen.

Kreative Erneuerungsversuche

Rumi hat viele traditionelle Erzählungen und Parabeln mit dem Beigeschmack der Mystik versehen und ihnen neue Farben, Dimensionen und Gestalten gegeben. Seine besondere Kunst besteht darin, dass er ihnen die rein erzieherische Funktion zunächst genommen und ihnen eine neue, attraktive mystische Dimension verliehen hat. Da er sich bder Darstellung der Geschichten mit der Erklärung ihrer sprachphilosophischen und koranisch-religiösen Geheimnisse und Hinweise beschäftigt, sind diese parabolischen Geschichten bei ihm länger und ausführlicher.

Als Beispiel kann die Erzählung ›Die Wilderer und der Löwe‹ aus dem Parabel-Buch ›Kalileh wa Demneh‹ angeführt werden. Es geht um Klugheit und Gescheitheit, die in Rumis ›Masnavi‹ etliche neue Äste, Blätter und Blüten bzw. Dimensionen bekommt, die sich aus seinen eigenen Gedanken und Überlegungen zusammensetzen. Hier präzisiert sich seine Erzähltechnik aus der Sicht der Akteure, der Tiere des Waldes, sowie vom gegnerischen Löwen und schafft eine stilistische Einzigartigkeit, in der sich mystischen Einzelheiten in über 90 Beits bzw. Doppelversen meisterhaft ausprägt. Dies kann nur durch einen ebenso kreativ-schöpferischen wie gebildeten Geist erfolgen, wie er in Rumi wirkt.

Bestimmtheit und Identitätsverleihung

Da Rumi, vor seiner Bekanntschaft mit Schams Tabrizi, auf dem Gebiet der Theologie, Religion und islamische Gesetzgebung bereits selbst bewandert war und anstelle seines Vaters

koranisch-religiöse Inhalte verbreitete, verwendet er in seinen Geschichten humorvoll und hemmungslos Koranverse, sakrale Hinweise und Zitate der Heiligen. Derart bearbeitet er ursprünglich arabische Themen zweisprachig derart redege wandt und virtuos, dass der persische Leser sie kaum von arabischer Lesart zu unterscheiden vermag. Ton- und Reimverschiebungen, metrische Änderungen oder andere stilistische Marginalstrukturen verschieben sich hierbei kaum.

Eine derartige rhetorische Kunstfertigkeit kommt in Rumis Dichtung häufig vor, während dies bei anderen Dichtern vor ihm selten zu finden ist. Im folgenden Doppelvers gibt er ein wunderbares Exempel dafür, wenn er die Worte des Propheten zum Thema ›gerecht und mit Wohltat erworbenes Reich tum hat besonderen Stellenwert‹ seinen eigenen Versen ein verleibt und mit persischen Inhalten verschmelzen lässt:

»Den Reichtum, den man
für Gott und religiösen Zweck tragen kann,
hat der Prophet als Wohltat angesehen,
sowie als wertvoll für gerechten Mann.«¹¹

Fazit

Mystische Begriffe und Wendungen werden bereits vor Rumi von Sanaie (1080-1131), Attar (1145-1221) sowie weiteren Sufi-Dichtern in ihren lyrisch-poetischen sowie erzieherischen Werken verwendet, doch Rumis Kunstfertigkeit besteht da- rin, dass er ›die Liebe als Basis‹ in seinem ›Großen Divan‹ ein- setzt. Er verschmilzt beide Seiten der ›traurig-melancholi- schen‹ und der ›fröhlich-geistigen Momente‹ der Liebe in eine vollkommene Einheit und verleibt ihnen eine spezielle, lie-

¹¹ Rumi, Jalal ad-Din: *Masnavi*, hrsg. u. kommentiert v. Reynold Nicholson, Teheran 1984, S. 984.

besmystische Eigenschaft, was stilistisch untrennbar mit seinem Namen verbunden in der persischen Literatur verankert ist. Diese neue Richtung in der Poesie existiert seit Rumi neben den anderen Gattungen der Literatur wie die lyrische, erzieherisch-erbauende, epische Dichtung, und besitzt ihre eigenen Merkmale und Identität.

Rumi hat mit über 56.000 Doppelversen die mystische Gedankenwelt so ausgiebig bereichert, dass sie sich neben anderen traditionellen Genres literarischer Stilrichtungen präsentieren kann. Obwohl nach Rumi viele Dichter versuchten, ihm nachzueifern, konnte niemand seine Feinheit, Erhabenheit und Nobilität der mystischen Denkweise erreichen. Die Imitation seines Stils war derartig schwer, sodass jeder Nachahmungsversuch musste bereits im ersten formalen Stadium scheitern musste. Deshalb ist der Name Rumis an der Spitze dieser poetischen Sonderdichtung verankert.